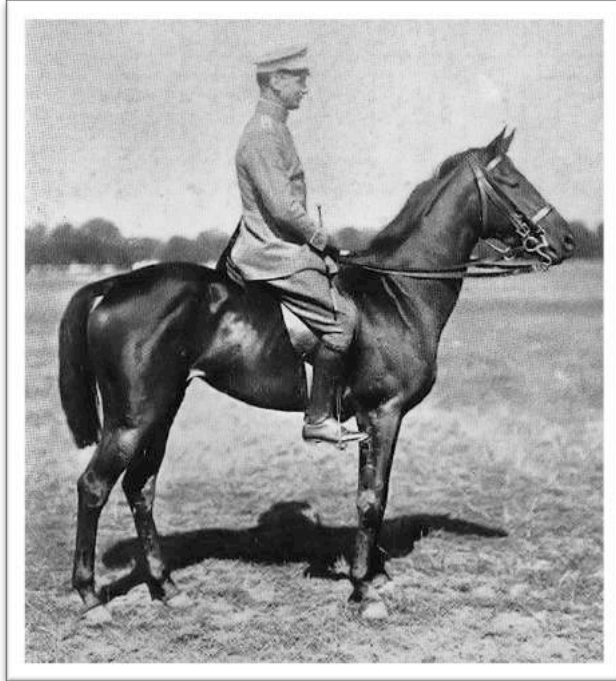


Olympisches Silber für Rudolf Georg Bindings „Reitvorschrift für eine Geliebte“

Eine Würdigung von Klaus-Dieter Graage



Rudolph G. Binding
„Der größte Lehrmeister meines Lebens war das Pferd!“

Das wechselvolle Leben des „spätberufenen“ namhaften deutschen Schriftstellers und Dichters Rudolf Georg Binding (1867 – 1938) wurde maßgeblich durch seine innige Beziehung zum Pferd, die daraus erwachsene exorbitante Pferdekennntnis und nicht zuletzt durch seine Kriegserlebnisse als Rittmeister, Eskadronchef und Stabsoffizier im Ersten Weltkrieg geprägt.

Rudolf G. Binding avancierte in jungen Jahren zum erfolgreichen Rennreiter, Rennstallbesitzer und Pferdehändler. Und bei den Pferdeleuten war er als **„sachverständiger Beurteiler und Kenner der englischen Vollblutzucht“** ein vielgefragter und jederzeit geachteter horseman.

Seine Zeitgenossen und Freunde rühmten an ihm eine innewohnende Ritterlichkeit, die in seinem Wesen, seiner Erscheinung, seinem Auftreten und in all seinem Handeln offensichtlich wurde.

Dennoch: „Er hatte es nicht leicht gehabt, sich gegen Missverständnisse zu wehren und sein wahres Wesen ... zu behaupten.“

Leben und Werk des heute leider weitestgehend in Vergessenheit geratenen Rudolf G. Binding hier vorzustellen und en détail zu würdigen, würde den Rahmen unseres Beitrages sprengen. Dennoch sei den an deutscher Geschichte des 20. Jahrhunderts interessierten Lesern empfohlen, sich dessen nachdenklich stimmenden authentischen Tagebuchaufzeichnungen „Aus dem Kriege“, seiner klassischen Autobiographie „Erlebtes Leben“ oder auch dem Gedichtzyklus „Stolz und Trauer“ zu widmen.

Auch beeindruckt Rudolf G. Binding in all seinen Novellen, Erzählungen, Legenden und Gedichten mit einer offensichtlichen Freude an Wortschöpfungen und einer den Leser gedanklich stets „fordernden“ Ausdrucksvielfalt als wahrer Künstler im Gebrauch der deutschen Sprache!

Lassen wir folgend den „Pferdemann“ Rudolf Georg Binding sich selbst vorstellen, indem wir einige Passagen aus dessen Autobiographie zitieren. Seine ersten Erfahrungen als Reiter beschreibt er darin so:

„Überall gab es Pferde und ich saß bald auf den besten. Das erste was sie mir beibrachten war, dass man nicht herunter fiel so lange man oben blieb. Denn natürlich waren sie stärker als ich ... Da war ein Leben unter mir, das mich unterwies mit der Sprache des Lebens, die immerfort sprach. Ich hörte sie immer. Der Stallmeister, mein Reitlehrer, hatte bald erkannt, dass ich sie hörte. Er ersparte mir das zugerittene, das verbrauchte, das durch eine hohe Schule gebrochene Pferd. Ich kriegte die Neulinge, die ungebrochenen, die jungfräulichen Pferde unter die Beine. Ich weiß was ein gut gerittenes Pferd ist, aber es hat mich nie als solches gereizt. Ich suchte und fand ein anderes. Hier auf dem Rücken von tausend Pferden lernte ich die Geduld, die mir sonst niemand beigebracht hätte. Hier lernte ich das Nie-sich-Aufgeben, das Nie-sich-gehen-Lassen. Hier lernte ich mich zu sammeln, gerecht zu sein, nie in Zorn zu geraten. Hier lernte ich die Liebe für alles Elementare, Ungebändigte. Hier endlich lernte ich alles was mich belohnte, alles was mich bestrafte. Hier verlernte ich alle Eitelkeit, alle Selbstgefälligkeit, alle Selbstherrlichkeit. Hier war ein Wille, der nicht zu missachten war, nicht zu umgehen war. Hier war die Herrschaft der größeren Kraft und meine zartere Herrschaft über sie. Hier gewann ich die letzte Herrschaft über mich selbst, die Zucht meines Leibes und meiner Seele. Das edelste Tier der Schöpfung nahm mich in seine Schule ... Nur adelige Pferde sind dessen fähig. Ich ritt fast nur Vollblut. Es war zugleich der Stahl meiner Zeit.“

Rudolf G. Bindings Vorliebe für Englische Vollblüter widerspiegelte sich vor allem in seiner erfolgreichen Karriere als aktiver Rennreiter und Rennpferdebesitzer. So hält er im „Erlebten Leben“ fest:

„Als Offizier ritt ich und gewann ich meine Rennen, als Sportsmann [sprich: Besitzer] bestritt ich mit wenigen erlesenen Pferden selbst große und wertvolle Zuchtprüfungen auf flacher Rennbahn, und manch ein Begeisterter hätte ein Leben lang an dem seltenen Triumph gezehrt, als Deutscher in England, dem Mutterlande allen Sports, ein großes Flachrennen mit seinem Pferd gewonnen zu haben.“

Als Rittmeister d. R. im Dienste der 19. Husaren (Grimma) gewann Rudolf G. Binding u. a. im Jahre 1899 auf der Seidnitzer Rennbahn mit seinem Pferd *Holwell* das Große Dresdner Armee-Jagdrennen sowie die Sächsische Armee-Korps-Steeple-Chase.

Und als Besitzer sorgte er vor allem mit seinem in England erworbenen *Over Norton* für Aufsehen in der internationalen Turfwelt. Der von Carl Seibert sr. und später von C. Waugh in Hoppegarten trainierte Hengst gewann 1900 jeweils in der meisterlichen Hand E. Martins den Großen Hansa-Preis (Hamburg-Horn) und den Kölner Frühjahrs-Ausgleich. Höhepunkte der Rennkarriere *Over Nortons* aber waren zweifelsohne der Ehrenplatz im Großen Preis von Baden-Baden 1902 sowie der spektakuläre Erfolg im Lincolnshire Handicap 1903 auf der Insel unter dem Klassejockey O. Madden gegen internationale Elitopferde. Im geschlagenen Feld von 19 Pferden endeten in Lincoln u. a. die später legendären Zuchtstuten *Sceptre* und *Grave and Gay!* Nach jenem Sieg gratulierte ein englischer Sportsmann Rudolf G. Binding mit den unfasslichen Worten

„Nun ja Sir, Sie sind am heutigen Tag der beliebteste Mann in England – außer dem König!“ *Over Norton* wirkte später als Deckhengst im Dahlwitzer Gestüt des Rittergutsbesitzers Henning v. Treskow.

Rudolf G. Bindings Wertschätzung in Kreisen der Pferdezüchter und Besitzer basierte auf seinem in praxi erworbenen umfassenden Fachwissen.

Zu seiner Kompetenz in diesem Metier schreibt er in seiner Autobiographie:

„Meine sehr große Kenntnis des Pferdes, besonders des Vollbluts, seiner Abstammung und Züchtung, brachten mir bald ein gewisses Ansehen auf diesem Gebiet. Es gab Leute, die sich wegen eines Reitpferds, eines Rennpferds, einer Zuchtstute, eines wertvollen Deckhengstes an mich wandten, der ich eine Zeitlang einen so geübten Blick für Pferde besaß, dass ich jedes wiedererkannte, das ich auch nur einmal an mir vorübergehen ließ – und ich sah tausend Pferde in einem Jahr. Denn ich bereiste England und Irland um jener erstaunlichen Aufzucht von Pferden willen, die in keinem Lande der Welt degenerieren oder ihr Aussehen ändern, wie es die gemeinen, ländlichen Rassen tun ... Ich wusste den Leuten die Pferde zu verschaffen die ihnen anstanden, die sie reiten konnten, die in den Rahmen und die Aufzucht ihrer Gestüte passten; und da ich niemals einem, der sich an mich wandte, ein schlechtes, unbequemes oder unpassendes Pferd besorgte und antrug, hatte die Sache eine gewisse Art.“

Und zu seiner Laufbahn als Reiteroffizier im sächsischen Husarenregiment Nr. 19 schreibt er: „Man war unterdessen Reserveoffizier bei diesem Regiment geworden und stieg in der

Rangliste im Lauf der Zeit bis zum Rittmeister auf. Es gehörte für mich nicht viel dazu, den Zug und später die Schwadron, die ich zu führen hatte, gut zu führen ... Zu den Übungen brachte ich nun immer ein oder zwei schöne Pferde mit, die ich in England fast umsonst bekam, weil sie vielleicht ihren dortigen Vorbesitzer einmal enttäuscht hatten. Diese Tiere taten mir den Dienst als Offizierspferde und nie habe ich eines wieder mit fortnehmen müssen, am Schluß der Übungen wurden sie mir von Kameraden oder höheren Offizieren oft genug fast buchstäblich unter den Beinen fortgerissen und gewöhnlich blieb mein Sattel auch noch *darauf liegen.*“

Im Jahre 1907, von einer fast tödlichen Nervenkrankheit schwer getroffen, jedoch enden die Erfolgjahre Rudolf G. Bindings als „sachverständiger Beurteiler und Kenner der englischen Vollblutzucht“ abrupt.

Auch musste der Jungvermählte schweren Herzens die kurz zuvor mit seiner Octavia bezogene Villa in Berlin-Hoppegarten und seinen dortigen Rennstall aufgeben.

Im Verlaufe einer langen ersten Genesungsphase in Italien schreibt er im Jahre 1908, also als bereits Vierzigjähriger (!), erste Gedichte und hält fest: „Ich fühlte das erstemal, dass etwas entstand.“



So begann, vom Schicksal gelenkt, Rudolf G. Bindings „zweites Leben“ als Schriftsteller und Dichter, einem der alsbald namhaftesten und erfolgreichsten deutschen Literaten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Zum Gesamtwerk Bindings gehören zwei die hippologische Literatur bereichernde Bücher, in denen er seine reichen Erfahrungen als Reiter, ebenso seine profunde Pferdekenntnis einzubringen vermochte und sich so auch in Sportskreisen ein Denkmal gesetzt hat.

Im Jahre 1924 schreibt er seine „Reitvorschrift für eine Geliebte“, einen Bestseller der vielgestaltigen Reitliteratur. Die Bedeutung dieser poetischen Schrift für die Reiterwelt erkannten auch die Veranstalter der Olympischen Spiele 1928 in Amsterdam und ehrten

den Autor mit einer olympischen Silbermedaille.

In den Jahren 1912 bis 1948 wurden bei sieben Olympischen Spielen auch Medaillen für künstlerische Leistungen vergeben.

Vom einfachen Taschenbuch im Pappereinband bis hin zu ledergebundenen illustrierten Prachtexemplaren auf Pergament oder Bütten gedruckt, seit 1924 bis heute von mehreren namhaften Verlagen in zahlreichen Auflagen hunderttausendfach verkauft, ist die „Reitvorschrift für eine Geliebte“ längst zum Klassiker der Reitliteratur avanciert, einzuordnen in das Fach „Ethik und Reitlehre“.



Auszüge aus der 45 Textseiten umfassenden, in ebenso viele Kapitel gegliederten Schrift hier wiederzugeben, wird der Gesamtaussage des Werkes nur wenig gerecht.

Dennoch seien drei Weisheiten, quasi als Aphorismen zum Nachdenken ausgewählt:

„Sei anmutigen Gemüts, wenn du zu Pferde sitzt, und dein Pferd wird anmutig sein.“

„Wenn dein Pferd nicht gut geht, so suche in dir.“

„Schlechte Manieren verderben die besten Pferde. Die Art des Reiters spiegelt sich in des Pferdes Haltung, Gang und Benehmen. So wie das Pferd dich errät, so verrät es dich auch. Unstetigkeit, Unaufmerksamkeit, Affektiertheit, kleinliche Hast, Bequemlichkeit, Launischkeit, Misstrauen, Bösartigkeit – wie unweigerlich spiegelt sie das Pferd zurück! Man kann oft genug von dem Benehmen eines Pferdes auf den Charakter des Besitzers schließen – selbst wenn er zu Hause sitzt und das Pferd ohne ihn spazieren geht.“

Anlässlich des 200-jährigen Jubiläums der Pferdezucht in Trakehnen verfasst Rudolf G. Binding, mittlerweile anlässlich seines 60. Geburtstages zum Ehrendoktor der Universität Frankfurt ernannt, sein zweites „Pferdebuch“ mit dem Titel **„Das Heiligtum der Pferde“** – eine Huldigung an Trakehnen, seine Pferde und Menschen.

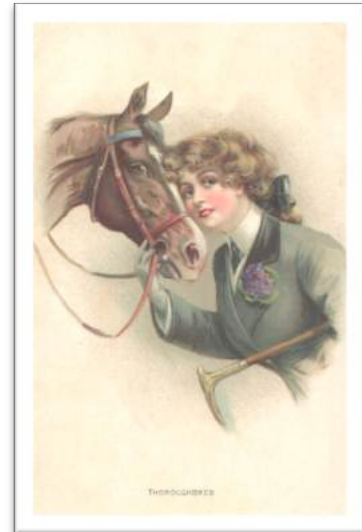
In einer Rezension lesen wir:

„Mit diesem Werk ist Binding eine geglückte Einheit von dichterischem Können und sachlicher Information aus der Feder geflossen.“

Zweifelsohne wird beim Lesen dieses hippologischen Werkes mit dem Untertitel „Hier ist Trakehnen“ die Liebe zum Trakehner Pferd gefestigt.

Auch findet man über jenes Buch leicht Zugang zur feinen Dichtkunst Rudolph G. Bindings!

Wir danken dem **Autor und Chronisten Klaus-Dieter Graage** sehr herzlich für diese Würdigung des großen Pferdemenchen und Dichters Rudolf G. Binding und für die Zurverfügungstellung der Bilder aus seinem Archiv.



Lesetipps

Eine **Kurzbiographie** zu Rudolf G. Binding ist im Internet unter www.wikipedia.de zu finden.

Bindings literarische Werke sind über zahlreiche Antiquariate zu beziehen, wie ein Blick ins Internet unter www.zvab.de belegt.

Reitvorschrift für eine Geliebte, Olms-Verlag 2001

Text: Klaus-Dieter Graage / Repros: KDG Archiv

© **töltknoten**.de 2016